

Deutscher



**Menschenrechts-
Filmpreis
2004**

presse



Deutscher Menschenrechts-Filmpreis 2004 Preisverleihung am 11. Dezember in Nürnberg

SWR-Dokumentation „Gott segne unseren Überfall“ gewinnt den ersten Preis

Am 11. Dezember wird in Nürnberg zum vierten Mal der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis verliehen. Preisträger des Menschenrechts-Filmpreises 2004 in der Kategorie „Profi“ ist Martin Buchholz mit der SWR-Produktion „Gott segne unseren Überfall“. In eindringlichen Bildern dokumentiert der Film den Widerstandskampf von Diet Eman und Hein Sietsma und ihren Versuch, jüdische Landsleute vor der Vernichtung zu verstecken.

Den ersten Preis im Bereich „Amateur“ erhält die junge Filmemacherin Daniela Perathoner aus Graz für ihren Film „Edwins Welt“. Edwin ist ein 26 jähriger Erwachsener mit Downsyndrom. In dem Porträt erzählt er vom Umgang mit anderen Menschen, seinen Träumen und Ängsten.

Der Preis wird ausgeschrieben von 16 Organisationen sowie konfessionellen und kommunalen Trägern, darunter amnesty international, die Deutsche UNESCO-Kommission, missio, die evangelischen und katholischen Medienzentralen Bayerns, die Stadt Nürnberg, das Nürnberger Menschenrechtszentrum, der Kirchliche Entwicklungsdienst Bayern und die Missionszentrale der Franziskaner, das Nürnberger Menschenrechtszentrum und das Deutsche Institut für Menschenrechte.

Die Veranstalter zeichnen seit 1998 in zweijährigem Rhythmus herausragende Produktionen in den Kategorien Profi- und Amateurfilm aus, die Menschenrechtsverletzungen thematisieren oder Personen und Organisationen vorstellen, die sich dem Schutz der Menschenrechte widmen. Erstmals konnten sich in diesem Jahr auch Zuschauer mit Vorschlägen beteiligen. In der Kategorie Profifilm wurden 120 Filme eingereicht, in der Kategorie Amateurfilm 42 Filme.

Der Jury für Profifilme gehören Gerd Ruge, Fernsehjournalist, Alice Schmidt, Filmemacherin, Maren Niemeyer, Filmemacherin und Fernsehjournalistin, Werner Schneider-Quindeau, Filmbeauftragter der EKD, sowie Peter von Rueden, Hans-Bredow-Institut für Medienforschung, an.

Die Preisverleihung findet am 11. Dezember um 19:30 Uhr in der ausverkauften Nürnberger Tafelhalle statt. Im Anschluss an die Preisverleihung und -präsentation werden bis 1 Uhr nachts weitere Preisträger aus dem Wettbewerb gezeigt. Hansjürgen Rosenbauer, ehemaliger Intendant des ORB und Mitglied des Medienrates Berlin/Brandenburg, wird die Veranstaltung moderieren. Schirmherr des Menschenrechts-Filmpreises ist Bundestagspräsident Wolfgang Thierse.

In seinem Grußwort betont Schirmherr Wolfgang Thierse die Wichtigkeit des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises: „Er öffnet die Augen für eine Botschaft, die mit Worten allein nur halb so gut ankäme: Menschenrechte sind keine abstrakte Angelegenheit. Niemand darf gleichgültig wegschauen, wenn Menschen Opfer von Unrecht und Gewalt werden.“



veranstalter und unterstützer

veranstalter 2004

Veranstalter:

- amnesty international, Deutschland
- Deutsche UNESCO-Kommission
- Deutsches Institut für Menschenrechte
- Evangelische Medienzentrale Bayern
- Jugendzentrum für kulturelle und politische Bildung der Stadt Nürnberg
- Katholische Medienzentralen in Bayern
- Kirchlicher Entwicklungsdienst Bayern
- Landesmediendienste Bayern e.V.
- Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg
- missio-Aachen
- Missio, München
- Missionszentrale der Franziskaner, Bonn
- Nationaler Geistiger Rat der Baha'í in Deutschland
- Nürnberger Medienakademie e. V.
- Nürnberger Menschenrechtszentrum
- Rosa-Luxemburg-Stiftung

Unterstützer:

- Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg, Interkulturbüro
- Bayerisches Seminar für Politik e.V., München
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- FA-KED der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
- InWEnt
- Katholischer Fond für weltkirchliche und entwicklungsbezogene Bildungs- und _
Öffentlichkeitsarbeit
- Menschenrechtsreferat im Kirchenamt der Evang. Kirche in Deutschland
- Missionsprokur der Jesuiten
- PROASYL
- Stiftung Nürnberg - Stadt des Friedens und der Menschenrechte



jury

jury
2004

Amateur:

- Susanne Breit-Kessler, Publizistin, Oberkirchenrätin im Kirchenkreis München Oberbayern
- Edina Kontsek, Filmemacherin
- Fabian Fiedler, Medienpädagoge, Medienzentrum Parabol
- Saba Khabirpour, Journalistin
- Stefan Neuberger, junger Filmemacher

Profi:

- Peter von Rüden, Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg
- Gerd Ruge, Fernsehjournalist
- Alice Schmid, Filmemacherin
- Maren Niemeyer, Filmemacherin und Fernsehjournalistin
- Werner Schneider-Quindeau, ehem. Filmbeauftragter der EKD

1. preisträger im bereich „profi“: Gott segne unseren Überfall

von Martin Buchholz, 44 Min., SWR, 2003



Inhalt:

Holland im zweiten Weltkrieg: Erst sprachen sie ein Gebet, dann überfielen sie deutsche Behörden. Diet Eman und Hein Sietsma waren ein Diebespaar wie „Bonnie and Clyde“, doch sie raubten, um andere Menschen zu retten. Er bezahlte dafür mit seinem Leben, sie entkam mit knapper Not und gebrochenem Herzen ... Eine der letzten Zeitzeuginnen erinnert sich. An ihr unglaubliches Gaunerstück und ihre tragische Liebesgeschichte

Begründung der Jury:

Der Film dokumentiert die Erinnerungen von Diet Eman, die sich als junge Frau dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung der Niederlande anschließt. Voll lebendiger Emotionalität erzählt sie die Geschichte ihrer großen Liebe, die ihr Kraft für ihr gefährliches Handeln gibt. Zugleich ist das Leben der Liebenden tödlich bedroht. In einer perfekten Collage aus historischen Dokumentaraufnahmen, Fotos jener Zeit, aktuellen Interviews mit Diet und anderen Zeitzeugen entsteht ein dichtes Bild der Arbeit im niederländischen Widerstand. Diet und Hein kommen aus streng christlich-reformierten Elternhäusern. Die Repressalien gegen die Bevölkerung jüdischer Herkunft zwingen beide zum Handeln. Sie gründen die Gruppe „Helft einander in Not“, die Zufluchten auf dem Land und falsche Pässe für die von Deportation bedrohten Jüdinnen und Juden organisiert. Auch Überfälle auf Büros der kommunalen Verwaltung, in denen sie die dringend benötigten Lebensmittelmarken stahlen, gehörten zu ihren Aufgaben. Es berührt zutiefst, wie Diet ihr privates Glück durch die Widerstandstätigkeit bedroht sieht und in keinem Augenblick den Einsatz für die Verfolgten und für die Befreiung ihres Landes in Frage stellt. Trotz der großen Gefahr, entdeckt und zum Tode verurteilt zu werden, verstärken beide ihre Anstrengungen zur Rettung der von Deportation Bedrohten. Ihre Zivilcourage wird zu einem überzeugenden Plädoyer für die Wahrung der Menschenrechte unter den Bedingungen der Schreckensherrschaft. Die Liebe zwischen Diet und Hein wird durch die Arbeit im Untergrund großen Belastungen ausgesetzt. Ihr gemeinsamer christlicher Glaube ermutigt sie trotz aller Ängste und Zweifel. Doch der Preis für ihr Tun ist hoch. Hein wird schließlich bei einer Routinekontrolle durch die Nazis verhaftet. Auch Diet entgeht nicht der Festnahme, wird in ein Konzentrationslager gebracht und kann ihr Leben im letzten Moment durch Glück und Geschick retten. Erst einige Monate nach Ende des Krieges erfährt sie von Heins Tod im KZ Dachau. Auf dem Transport nach Deutschland hat er ihr einen letzten Brief geschrieben, den er aus dem Zug wirft und der zufällig gefunden wird. Als Vermächtnis ihrer Liebe und ihrer politischen Verantwortung fasst er die entscheidende Zeit ihres gemeinsamen Lebens zusammen. Dass das Eintreten für die Menschenrechte persönliche Entscheidungen verlangt, die ein gesamtes Leben entscheidend prägen, wird in dem Film überzeugend dargestellt. Die Trauer über den erlittenen Verlust des Geliebten wird dabei nicht verschwiegen. Der Film findet ein sensibles Gleichgewicht zwischen der persönlich unabweisbaren politischen Verantwortung und dem ersehnten Glück der Liebenden.

preisträger
2004

1. preisträger im bereich „amateur“: Edwins Welt



Daniela Perathoner, Innsbruck, 7 Min., 2004

Inhalt:

Vorurteile entstehen durch Angst. Um dieser Angst entgegenzustehen, entstand das Porträt von Edwin einem 26 jährigen mit Downsyndrom. Daniela Perathoner blickt dabei hinter die Kulissen ihres behinderten Bruders um damit zum Angstabbau beizutragen.

Begründung der Jury:

„Edwins Welt“ ist ein sehr persönlicher Film. Daniela Perathoner portraitiert ihren Bruder mittels kurzer Interview-Szenen und gibt Einblick in seine Gedanken- und Lebenswelt:

Edwin ist behindert. Die Leute auf der Straße schauen ihn oft so komisch an. Das fällt ihm auf. Das macht ihn traurig. Ein Betreuer erklärt ihm daraufhin, dass er das Down-Syndrom habe. Edwin ist erschüttert.

Der Film lässt Edwin selbst zu Wort kommen, er spricht über seine Träume, seine Sehnsüchte, seine Lebensfreunde, aber auch seine Trauer. Die Welt wird aus seiner Perspektive betrachtet. „Der Unterschied zwischen mir und anderen ist gar nicht so groß, das sollen alle wissen“, wünscht sich Edwin.

Der Film vermittelt überzeugend, dass Menschenrechte bei jedem einzelnen und oft im scheinbar Belanglosen anfangen – gerade auch in dem Blick, den man einem Menschen zuwirft. In der Haltung, die man gegenüber dem Anders-Sein, dem Unbekannten einnimmt, z.B. dem Behinderten. „Sie sind Menschen und ich bin ein Mensch“, sagt Edwin, „und da muss niemand Angst haben.“

Doch wer ist hier eigentlich „behindert“? Wer kann von wem lernen? Diese Fragen rückt der Film ins Bewusstsein. Nicht moralisierend, sondern erfrischend, natürlich, beinahe heiter ... Die Welt von Edwin ist weder beschränkt, noch bedrückend. Sie ist sonnig, sie ist wertvoll, sie ist gewinnend, eben „Edwins Welt“!

Aus Sicht der Jury ein wirklich gelungener Beitrag zum Thema Behinderung, der nicht in erster Linie nur Betroffenheit auslöst, sondern offen macht für eine neue Sicht.

preisträger 2004



2. preisträger im bereich „profi“: Moderne Sklavinnen

Ulrike Baur, 44 Min., 3sat/ZDF, 2003

Inhalt:

Der Film zeigt exemplarisch die Problematik des Frauenhandels am Schicksal einer 19-jährigen Rumänin, die in die Fänge von Menschenhändlern geraten ist: Ausgangspunkt ist die aussichtslos erscheinende Situation in ärmlichen Verhältnissen, der sie durch ein Arbeitsangebot als Kellnerin in Westeuropa entfliehen will. Es beginnt eine menschenverachtende Odyssee.

Begründung der Jury:

Es vergeht kaum eine Woche in der nicht irgendwo darüber berichtet wird, das osteuropäische Zwangsprostituierte unter brutalen Bedingung in deutschen Bordellen ausgebeutet werden.

Doch fast immer bleiben wir mit lauter großen Fragezeichen alleine zurück: Wie kann das so einfach geschehen direkt bei uns Nebenan, warum machen diese Frauen das mit und warum wird so wenig dagegen unternommen?

Es können doch nicht alle 300 000 osteuropäischen Zwangsprostituierten in ihren kosovaischen Dörfern und rumänischen Kleinstädten vorher noch nie etwas von dieser Gefahr gehört haben!

Dem 45 minütigen Film „Moderne Sklavinnen“ ist es gelungen diese Fragen auf eine sehr beeindruckende Art und Weise zu beantworten und dem Thema „Frauenhandel“ mutig und tiefgreifend auf den Grund zu gehen.

Gemeinsam mit ihren Protagonistinnen hat sich die Autorin Ulrike Baur auf die Spurensuche des brutalen Mädchenhandels begeben und ist quer durch den Balkan gereist. Eindrucksvoll beschreiben junge Frauen aus Rumänien und Ex-Jugoslawien wie und wo ihre Leidens-Odyssee begann und wie ihnen schließlich die Flucht gelang. Das Filmteam hat großen Mut gezeigt und ist nicht davor zurückgeschreckt die korrupten Menschenhändler in Belgrad und anderswo aufzuspüren und mit ihren Verbrechen zu konfrontieren. Dabei kam so nebenbei heraus, das auch Frauen zu einem nicht unwesentlichen Teil als Zuhälterinnen an dem brutalen Milliardengeschäft der sexuellen Ausbeutung beteiligt sind.

Dem Film ist es trotz eindringlicher Schilderungen des physischen und seelischen Martyriums junger Frauen gelungen, sich an keiner einzigen Stelle dem Voyeurismus hinzugeben. Bei diesem Thema eine besonders große Herausforderung. Wieviel muss und wieviel darf ich erzählen? Ulrike Baur hat uns mit traumwandlerischer Sicherheit über den Abgrund menschlicher Abartigkeit geführt und uns die Augen geöffnet dafür, das man sehr wohl etwas tun kann dagegen das mitten unter uns im liberalen aufgeklärten Europa des 21. Jahrhundert hunderttausende moderne Sklavinnen leben.

Der Film zeigt Lösungen, die ansetzen bevor der Horror beginnt.

An albanischen und rumänischen Schulen gibt es inzwischen umfassende Aufklärungskampagnen für junge Mädchen. Und aus der Italienischen Hafenstadt Bari erfahren wir beispielhaft, das es für die westeuropäischen Länder einen erfolgsversprechenden Weg gibt die rechtelosen und verschüchterten Opfer zur Aussage gegen ihre Schänder und Schänderinnen zu bewegen. Nämlich indem man sie beschützt und ihnen lebenslanges Bleiberecht zu sichert.

preissträger 2004

2. preisträger im bereich „amateur“: Ehre und Recht - Der Stärkere gibt nach



Jugendgruppe Chip 36, Berlin, 7 Min., 2003

Inhalt:

19 Jugendliche aus Berlin-Kreuzberg gehen der Frage nach, was der Begriff „Ehre“ für jeden einzelnen bedeutet.

Begründung der Jury:

Der Videofilm ist das Ergebnis eines Gruppenprozesses, an dem sich 19 Jugendliche aus Berlin – Kreuzberg aktiv beteiligt haben, er mischt Videoclip-Elemente mit dokumentarischen Passagen.

Die jugendlichen Filmemacher um Wolfram Englert, Johann Metz und Tobias Bock verdienen Respekt, dass sie sich mit einem äußerst schwierigen und sperrigen Thema aus ihrem Lebensumfeld auseinandergesetzt und dieses filmisch umgesetzt haben.

So positiv der Begriff Ehre besetzt sein mag, so befremdlich und zwiespältig steht man ihm gegenüber, denkt man an die Soldaten-Ehre im II. Weltkrieg, den Boxkampf, der in den Medien unter dem Begriff „Der Tag der Ehre“ vermarktet wird oder wenn in anderen Kulturkreisen die Ehre der Familie wieder hergestellt wird indem das Leben anderer gefährdet wird.

Was ist überhaupt Ehre? Muss und kann man sie verteidigen? Über diese Fragen haben die beteiligten Jugendlichen im Vorfeld des Videoprojekts sicherlich viele Gespräche und Diskussionen geführt.

Herausgekommen ist ein kurzweiliger Beitrag klassischer Machart, solide umgesetzt. Man merkt, dass die Jugendlichen keine filmischen Vorerfahrungen hatten und sich auch nicht lange mit Fragen der perfekten Kameraführung aufgehalten haben. Trotzdem haben sie eine jugendadäquate Filmsprache mit schön geschnittenen Bildern gefunden. Das Timing stimmt. Damit kommen die Filmemacher gut an andere Jugendliche heran. Der Film wird einem jugendlichen Publikum gefallen und bleibt auch dort sicher nicht ohne Diskussionen.

Er wirkt sehr ehrlich und glaubwürdig und auch wenn das Thema nicht abschließend geklärt wird, gibt der Film Einblicke in die Denkweise der Jugendlichen, wirbt für Toleranz, liefert Anregungen und lässt Spielräume für die weitere Beschäftigung mit der Thematik 'Ehre und Recht'.

preisträger 2004

3. preisträger im bereich „profi“: The Innocence Project



Julie von Kessel, Udo van Kampen, 20 Min., Arte/ZDF, 2002

Inhalt:

Die Reportage berichtet von der akribischen Arbeit, die erforderlich ist, um Justizirrtümer aufzuklären. Unschuldig verurteilte Todeskandidaten kommen zu Wort. Die wiedererlangte Freiheit ist wie ein neues Leben. Doch kommt man über das Trauma einer Beinahe-Exekution jemals hinweg?

Trotz des Bekenntnisses der amerikanischen Justiz zur Todesstrafe nimmt das öffentliche Bewusstsein über die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit von Hinrichtungen zu. Immer mehr Wissenschaftler und hohe Richter kommen zu der Erkenntnis, dass der Ausgang eines Prozesses oft von der finanziellen Situation des Angeklagten abhängig ist. Wer einen Pflichtverteidiger braucht, wird sehr viel leichter zum Tode verurteilt.

Ehemalige Insassen von Todestrakten, deren Unschuld in letzter Minute bewiesen werden konnte, leisten international Aufklärungsarbeit. Ein Jura-Professor an der Columbia University New York hat den Kampf gegen die Todesstrafe aufgenommen. Aufgrund von DNA-Analysen konnte er zusammen mit seinen Studenten bereits die Unschuld von 18 Todeskandidaten rechtskräftig beweisen.

Begründung der Jury:

„The Innocence Project“ war die Auftaktssendung eines ZDF/Arte-Themenabends über die Todesstrafe. Berichtet wird über einen Jura-Professor und eine Gruppe engagierter Studentinnen und Studenten in New York, die Todesurteile überprüfen und mit der Hilfe von DNA-Analyse Fälle aufrollen, die zu einer Zeit vor Gericht verhandelt wurden, als die DNA-Analyse noch nicht zur Verfügung stand. Auf diese Weise konnte die Unschuld von bisher 18 Todeskandidaten rechtskräftig bewiesen werden.

Besonders eindrücklich ist die Darstellung der Geschichte eines zum Tode Verurteilten, deren Unschuld so nachgewiesen werden konnte.

Kenner des US-amerikanischen Rechtssystems kommen in dieser Dokumentation zu dem Resultat, dass der Ausgang eines Gerichtsverfahrens oft auch von der finanziellen Situation des Angeklagten abhängt: Wer arm ist, wird leichter zum Tode verurteilt. Diese Sachverhalte werden in der formalen Darstellung und im Text sachlich und in einer emotionslosen Sprache präsentiert.

Mit dem Beitrag „The Innocence Project“ zeichnet die Jury eine präzise recherchierte Dokumentation aus, die nicht nur eine Anklage gegen die Todesstrafe ist, sondern auch engagierte junge Menschen zeigt, die für unschuldig zum Tode Verurteilte die einzig realistische Chance darstellten, der Exekution zu entkommen.

preisträger 2004

3. preisträger im bereich „amateur“: Das Waisenhaus



Die 3-100, Graz, 11 Min., 2004

Inhalt:

„Das Waisenhaus“ erzählt von Einsamkeit und Isolation. Sechs Kinder werden in einem entlegenen Haus gehalten. Sie haben soziale Fähigkeiten nie erlernt. Der Film zeigt die Grausamkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Brutalität zeigt sich in ihrer kältesten Form und wirkt doch so altbekannt, so plausibel. Als dann der Älteste die Gründe für die Isolation entdeckt, kommt es zur Eskalation.

Begründung der Jury:

Das Waisenhaus ist ein schockierender, verstörender Film. Der Minimalismus, den die beiden Produzentinnen Catalina Molina und Sarah Schalk an den Tag legen, der äußerst sparsame Einsatz von Worten, Musik und Geräuschen, verstärkt die beklemmende Wirkung der eindrucksvollen schwarz-weiß Bilder. Mit wenigen lapidaren Sätzen wird im knappen zeitlichen Rückblick von einer der insgesamt glänzenden Darstellerinnen gleichsam aus dem Off eine sonst sprachlose Geschichte erzählt, die einen wegen ihrer schmerzlichen Aktualität das Blut in den Adern gefrieren lässt. Organtransplantation ist das Thema, das allerdings weit mehr in Kopf und Herz der Zuschauenden transplantiert als allein das Entsetzen über Kinder und Jugendliche, die als menschliche Ersatzteillager gehalten und von einem gewissenlosen Mediziner samt seinen Helfershelfern nach Bedarf ausgeschlachtet werden.

Die perfide Gewalt der Täter erzeugt bei den Jungen und Mädchen nicht allein Einsamkeit und Verrohung des eigenen Verhaltens. Der knappe, fast kalte, sachliche Kommentar der Erzählerin zeigt, dass die Opfer sich selbst als krank, als wertlose Geschöpfe verstehen, die von anderen nicht mehr ertragen werden können. Die körperliche und seelische Misshandlung hat einen grauenvollen „Erfolg“ erzielt. Auch hier ist der Film ganz nah an einer gesellschaftlichen Realität, in der vor allem bei Sexualdelikten Täter ihren (kindlichen) Opfern wirksam alle Verantwortung für den Missbrauch aufbürden – und sie damit ein zweites Mal zerstören. Die Aussage des Films lässt sich darauf allerdings nicht beschränken. Er provoziert er die generelle Frage, was unter den Augen der Öffentlichkeit geschieht, ohne deren empörte Reaktion, ihren notwendigen Widerstand herauszufordern.

Wenige Augenblicke des Films lassen einen Hauch von Lebenswillen, von der verzweifelten Sehnsucht nach Nähe ahnen. Ohne Dialoge, immer nur von der rückblickenden Kommentierung erläutert, wird auch der versuchte Ausbruch aus dem Elend geschildert. Die Kommunikation mit der Außenwelt hat der Selbstdefinition als nutzlose Wesen ein Ende gesetzt und die Gefangenen zum – ebenfalls gewalttätigen - Handeln bewegt. Der Schlusssatz „alles wird wieder gut“, der an gewohnte Phrasen in Spielfilmen und Fernsehmoderationen anknüpft, spricht dem Ende des Films Hohn: Der getötete Mediziner hat Nachfolger, die sein schändliches Werk weiterführen. Als Zuschauerin bleibt man zunächst resigniert zurück – um allmählich zu spüren, welche Langzeitwirkung „Das Waisenhaus“ hat: Wut über die alltäglichen Verbrechen an Kindern und Jugendlichen, eine konstruktive Wut, die zum Handeln motiviert.

preisträger 2004



grußwort

des Schirmherrn Wolfgang Thierse

„Schlagen Sie Ihre Zeitung an irgend einem beliebigen Tag auf und Sie werden eine Meldung aus irgendeinem Teil der Welt lesen: Ein Mensch ist eingekerkert, gefoltert, hingerichtet worden, weil seine Ansichten oder religiösen Überzeugungen nicht mit denen der Regierung übereinstimmen. Mehrere Millionen solcher Menschen sitzen in Gefängnissen...und ihre Zahl wächst.“ 42 Jahre sind vergangen, seit Peter Benenson, der Gründer von amnesty international, dieses beunruhigende Fazit zog. Seitdem hat sich leider nur wenig daran geändert.

Staatliche Willkür, Unrecht und Gewalt sind in vielen Ländern der Welt noch immer traurige Tagesordnung. Die Medien berichten über Kinderarbeit in Thailand, Sextourismus in Sri Lanka oder Christenverfolgung in Nordkorea. Das, was Menschen dort angetan wird, liegt für uns weit weg und ist meist nur eine Nachricht von vielen. Deshalb begrüße ich jede Initiative, die uns beunruhigt, aufwühlt und uns vor Augen führt, dass unsere demokratischen und rechtsstaatlichen Verhältnisse keine Selbstverständlichkeit sind. Der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis, der im Dezember 2004 in Nürnberg zum vierten Mal vergeben wird, tut genau das. Er öffnet die Augen für eine Botschaft, die mit Worten allein nur halb so gut ankäme: Menschenrechte sind keine abstrakte Angelegenheit. Niemand darf gleichgültig wegschauen, wenn Menschen Opfer von Unrecht und Gewalt werden.

grußwort 2004